



Schmetterlinge im Formationsflug: Nichts ist unmöglich in Anastasias völkischer Hippiewelt, wie die Buchcover des Anastasia-Illustratoren beweisen. ILLUSTRATIONEN: ALEXANDER RAZDOZHNIKOV, DEEP SNOW PRESS

ANASTASIA-SEKTE

Wer heilt die Welt und den Menschen?

Die Ideologie der Anastasia-Bewegung aus Russland ist auch in der Schweiz angelangt. Ihre AnhängerInnen vernetzen sich zunehmend und versuchen, Schulen zu gründen. – Ausflüge in eine krude Welt.

VON SARAH SCHMALZ

Das Verstörendste ist ihr Bild: Anastasias gelbe Mähne, der solariumbraune Teint alternder Achtzigjahrersterchen in schlechten Serien. Träumerisch blickt Anastasia von den Buchumschlägen des russischen Esoterikautors Wladimir Megre in die Ferne. Kraftvoll, mit einem Hauch Erotik. So schlecht das Cover, so stark ist der Glaube der AnhängerInnen Anastasias. Ich bin auf einem Hof irgendwo im Solothurnischen, als mir Hans* von ihr erzählt. Er trägt eine weisse Leinenhose und kinnlange weisse Haare. Hans ist Akademiker. «Wenn Anastasia essen möchte», sagt er, «bringen es ihr die Eichhörnchen vorbei, ein paar Nüsse hier, ein paar Nüsse da, es ist faszinierend.» Hans könnte stundenlang Anekdoten aus Anastasias Leben erzählen. Ich mache ihm die Freude und höre noch etwas zu. «Der Adler», sagt er. «Anastasia hat ihm ihr kleines Baby übergeben, einfach so, voller Vertrauen, Wladimir Megre war dabei und traute seinen Augen nicht. Der Vogel flog in die Höhe, mit dem Kind in seinen Krallen. Zeigte ihm von weit oben die Lichtung, auf der es leben würde. Und erst die Geschichte mit dem Bären: Sie schläft nachts auf seinem warmen Fell, ohne Angst. Unglaublich, was? Aber sie ist einfach so eins mit der Natur.»

Ich wechsele ans vegane Buffet. Auch hier gibt es fast nur Nüsse. Irgendwie muss man das mit der spirituellen Entwicklung ja ausprobieren, denke ich. Wenn man nicht wahrhaben will, wie das Leben nun einmal ist – widersprüchlich und über manche Strecken öde. Und dann bloss momentweise unheimlich schön.

Wladimir Megre, der Entdecker oder eher Erfinder von Anastasia, wusste schon, was er tut: Wer lange auf spiritueller Suche ist und dann seine Bücher entdeckt, dessen Sehnsüchte bekommen plötzlich eine Gestalt. Anastasia, die blond gelockte Schönheit, die Megre leithaftig in der russischen Taiga getroffen haben will, verkörpert die so verdammt schwer zu erreichende höchste Stufe der spirituellen Leiter. Sie verfügt über ur- und übermenschliche Kräfte, trägt den göttlichen Funken in sich, der im zivilisatorischen, von der Natur entfremdeten Menschen verachtet ist (vgl. «990 000 Jahre mit Gott im Paradies», Seite 17).

Hare Krishna, Parapsychologie, Verschwörung

Inzwischen sind immer mehr Menschen eingetroffen. Etwa 25 Personen werden es mittlerweile sein, man steht zusammen unter einem grossen Baum. «Ein Kraftort», sagt Reiner, «ganz eindeutig!» Reiner scheint so etwas wie der Guru dieser Schweizer Gruppe zu sein, immer eine flotte Lebensweisheit auf den Lippen. Die Gruppe ist zusammengelassen, um sich zu vernetzen. Wie es die Anastasia-AnhängerInnen regelmässig tun, unbeobachtet von der Öffentlichkeit. Die völkisch-esoterischen «Siedler», deren staatsfeindliche Ideologie näher an der deutschen Reichsbürgerbewegung liegt als bei den Hippies, nach denen sie aussehen, geraten erst langsam ins Visier von Sekten- und RechtsextremismusexpertenInnen. Die Bewegung hat keine klaren Hierarchien, keinen Leader. Und sie oszilliert zwischen allem, wie die Beratungsstelle Infosekta festhält: ein bisschen Hare Krishna, etwas Parapsychologie, Ufologie, Atlantis. Und: ganz viel Weltverschwörung. «Putin», sagt Hans, der mir noch vor zehn Minuten von den nüssebringenden Eichhörnchen erzählte: Putin teile die Vision der Anastasia-Anhänger. Hier im Westen hingegen habe es die Bewegung schwerer; die systemgesteuerten Medien, die kapitalistischen Dunkelmächte, die desinformierenden Regierungen. Ich nicke. Ein paar Minuten später sitzen wir alle in einem Kreis auf der Wiese, Hofbewohnerin Daniela mit einer Quittie in der Hand. Ihr Freund, lange blonde Locken und Hippiehoffose, kommt mir bekannt vor. Vielleicht erinnert er mich aber auch bloss an einen dieser Typen von früher, die den ganzen St. Galler Sommer lang in der Parkanlage Drei Weihern sassen und übers Weltall philosophierten.

Nun sollen wir einander von unseren Träumen erzählen. Ich hinterfrage mein Leben, sage ich, als die Quittie bei mir landet. Der Stress, die Grossstadt, das Hamsterrad. Wohlwollendes Nicken: Man bringt mir nicht wie befürchtet Skepsis entgegen, sondern scheint mir gerne zu glauben. Die anderen haben konkretere Pläne. Da ist das sächsisch-aargauische Paar mit auffallend schlechten Zähnen, das Gleichesintte sucht, um endlich einen richtigen Familienlandsitz zu gründen. Da sitzt auch der kultiviert wirkende Mittfünfziger Claudio, der ein Angebot macht: Seine Familie besitze verschiedene Höfe, unter anderem in Frankreich, ein bisschen Überzeugungsarbeit noch, und er werde den Familienbesitz künftig der Anastasia-Bewegung zur Verfügung stellen. Im Kreis sitzt auch Andreas. Ich habe ihn schon einmal getroffen: an einer Tagung im Zürcher Novotel mit dem Titel «Heilung für Mensch und Erde». Andreas berichtete damals von seinem Familienlandsitzprojekt in Spanien und versuchte, seine Produkte an den Markt zu bringen. Inzwischen ist Andreas in Spanien gescheitert, er scheint wie damals in Geldnot: Auch heute will er sein «Emorgon» an die Leute bringen: «hochenergetische Pyramiden», die alle schädlichen Einflüsse neutralisieren.

Andreas wirkt gestresst. Man müsse nun wirklich vorwärtskommen, warnt er die Gruppe. Schon in wenigen Wochen kollabiere nach gut unterrichteten Quellen das System, dann müsse man den Menschen Alternativen anbieten können. →

*Alle Namen der Personen in Anastasia-Nähe geändert.



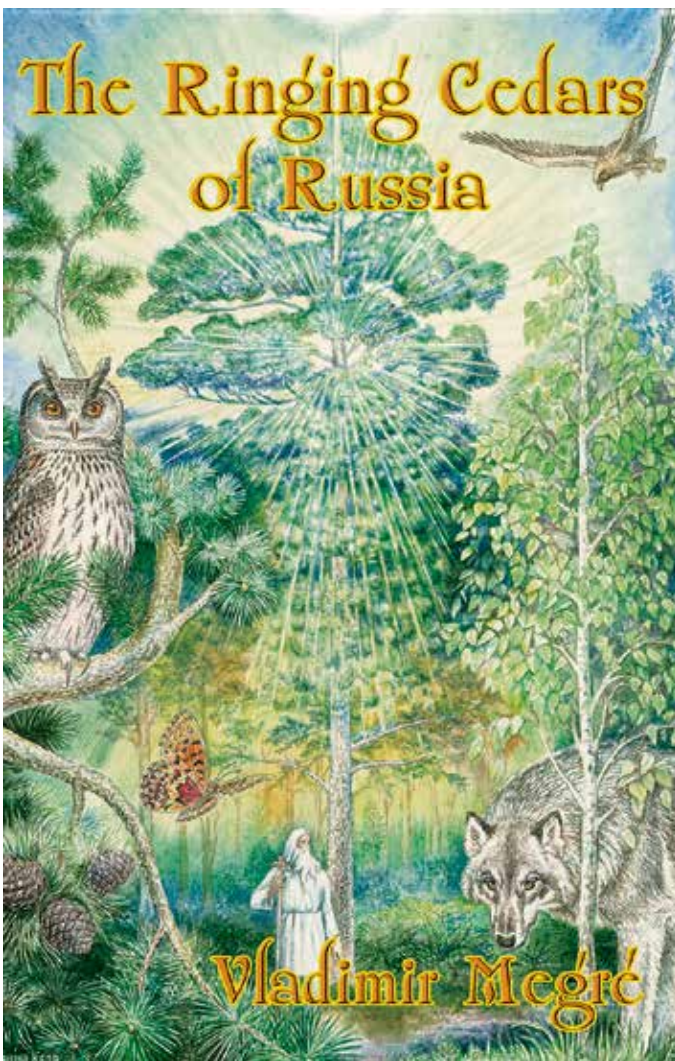
«Wir brauchen ganze Anastasia-Dörfer, mit eigenen Schulen, eigenen Gesetzen». Es brauche auch ein besseres Marketing: «Braucht es Anastasia-Kinderbücher? Sollen wir an Mittelalterfesten mitmachen?»

Das Marketing gelingt den Anastasia-AnhängerInnen am besten bei ihrem Schulprojekt: dem sogenannten Laising. Das Wort stamme aus dem Indogermanischen und bedeute «Nachspüren» oder «Nachforschen», schreiben die Verantwortlichen des Lais-Instituts Schweiz. Lais-Projekte gibt es mittlerweile in Grosswangen, Lenzburg, Luzern und Zürich. Dass die Anastasia-Bewegung hinter dem Schulmodell steht, wird vom Institut selber nicht offengelegt.

Und die Schlagwörter treffen den Zeitgeist: natürliches Lernen, Natur, Raum lassen.

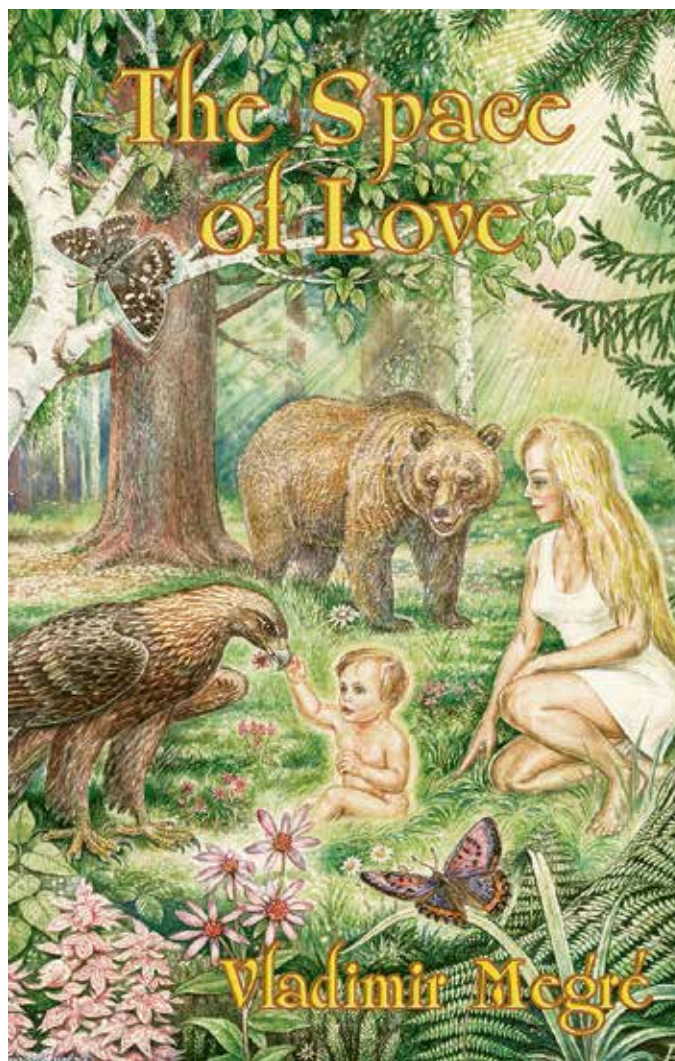
Der Weg in die Pädagogik

Wieder sitze ich in einem Kreis, alle Augen diesmal auf mich gerichtet. Kurz ist die Sache noch vor sich hin geplätschert, dann hat jemand den Elefanten im Raum zur Erleichterung aller angesprochen: Die Atmosphäre sei jetzt schon etwas gestört mit diesem neuen Gast. Mir ist unwohl, ich bin schlecht vorbereitet. Erst hatte man mir abgesagt: Der Lais-Kurs, zu dem ich mich angemeldet hatte, finde nicht statt. Dann ein E-Mail am Sonntagmorgen: Ob ich heute vielleicht erst einmal als Gast dabei sein



wolle? Nun soll ich also erklären, weshalb es mich in diese Runde verschlagen hat. Ich bin überstürzt angeereit, die ausgedachte Geschichte klingt zu durchsichtig: «Mein Mann und ich wollen unsere fünfjährige Tochter nicht in die staatliche Schule schicken. Wir suchen nach Alternativen.» Ich bin in Lenzburg, eine alte Villa, ein Saal mit vielen Erkern, Parkett. Ein Buffet mit Nüssen. Die KursteilnehmerInnen sind bereits seit Tagen zusammen, wir – die Gäste – sind hier, damit sie uns weitergeben, was sie im Lais-Kurs (Modul 1) gelernt haben. Es dauert eine Weile, bis ich begreife, was das Gekritzel auf den zwei Flipcharts soll. Man wende das auf Flipchart eins skizzierte freie Lernen auf Flipchart zwei an, erklärt man mir. «Frage» steht auf dem ersten Flipchart, Pfeil nach unten, «Nachspüren», Pfeil nach unten, «Stopp». Auf dem zweiten Flipchart die Frage: «Wie kann man einen angstfreien Raum schaffen?» Guido, der neben mir sitzt, hat der Klasse vorhin einen Aha-Moment verschafft. Enthusiastisch ist er etwas aufgefallen: Angstfrei, das bedeute doch vielleicht einfach, «dass die Angst frei sein darf». Ergriffenheit im Saal.

Es ist eine seltsame Veranstaltung. Die starken Emotionen, die das gemeinsame Brainstorming bei den TeilnehmerInnen auslöst, scheint sie immun für die Tatsache zu machen, dass keine didaktischen Inhalte vermittelt werden und alles seltsam unkonkret bleibt. «Dem Laising-Modell fehlt es an Fakten, Kon-



zepten oder gar Theorien», schreibt Infosekta in ihrer Einschätzung. Die leitenden Annahmen würden kaum dingfest gemacht. «Das ist alles typisch bei den Initiativen mit esoterischem Hintergrund.» Im Stuhlkreis der Lenzburger Villa aber sitzt nicht nur die etwas verstrahlt wirkende Sechzigjährige, die mit ihrem Deuxpièces und den toupierten Haaren aussieht wie eine Uriella aus den fünfziger Jahren. Im Stuhlkreis sitzen auch Lehrerinnen, Heilpädagogen und eine angehende Pädagogikstudentin. Am Ende werden alle zufrieden ihr Diplom abholen.

Pause. Kursleiterin Maja setzt sich zu mir. Sie hat einen erleuchtet-veggetretenen Blick. Ein Flackern in den Augen, das FanatikerInnen so aussehen lässt, als verberge sich hinter ihren Augäpfeln tatsächlich eine Welt, die für Normalsterbliche nicht zugänglich ist. Maja lächelt mich sanft an. Bedauerlich sei dieses plötzliche Gerede von einer Sekte, sagt sie. Gerade jetzt, wo so viele Projekte am Entstehen seien. Ich lächle zurück und denke an das Gespräch, das ich vor wenigen Tagen mit Charles Vincent führte. Vincent ist Leiter der Dienststelle Volksschulbildung des Kantons Luzern. Er behandelt das Gesuch, das die Lais-AnhängerInnen beim Kanton für die Gründung einer Privatschule in Grosswangen eingegeben haben. Vincent sagte nicht viel dazu, doch wer die Infosekta-Einschätzung zu Lais liest, kann sich nicht vorstellen, dass eine Bewilligung erteilt wird. Anastasia sei nicht nur eine sektiererische Bewegung, ist dort nachzulesen. Das propagierte Schulsystem gefährde eine gesunde Entwick-



lung. Was die Laising-PropagandistInnen als natürliches Lernen verkaufen, beruht auf der Vorstellung, dass man Kindern bloss wieder Zugang zu ihrem kosmischen Urwissen verschaffen müsse, dann könnten sie sich den Stoff der gesamten Schulzeit in nur einem Jahr aneignen. «Solche Grössenvorstellungen können in der Jugend zu grossen Problemen führen», schreibt die Beratungsstelle Infosekta.

Auch in Lenzburg ist mittlerweile ein Schulgründungsgesuch eingereicht worden. Das Projekt nennt sich unverdächtig Kolibri-Schule. Und selbst wenn die Gesuche wohl abgelehnt werden: Lais-Unterricht findet bereits an verschiedenen Orten statt: Die Kinder werden von Anastasia-AnhängerInnen mit einer Homeschooling-Bewilligung zu Lerngruppen versammelt. Unterricht erteilt etwa jene Anastasia-Anhängerin, die das Schulprojekt in Grosswangen vorantreibt. Das zu verhindern, sagt Vincent, sei nicht Aufgabe des Kantons: «Wir erteilen die Bewilligung für den Heimunterricht nach offiziellen Kriterien: Die Kinder müssen etwa jedes Jahr eine Prüfung ablegen. Ideologien hingegen hat der Staat nicht zu beurteilen.»

Auch Lais-Kursleiterin Maja hat ihre Kinder aus der Schule genommen. Der Staat vertrete ja ebenfalls eine Ideologie, sagt sie. Sie selbst habe sicher ein eher esoterisches Weltbild. Aber eben: «Das mit der Sekte.» Was damit sei?, frage ich erstaunt. Sie habe irgendwas von einer Anastasia gehört, sagt Maja. Aber sie habe keine Ahnung, was das für eine Bewegung sein solle.

WAS IST DIE ANASTASIA-BEWEGUNG?

990 000 Jahre mit Gott im Paradies

Die Anastasia-Bewegung hat ihren Ursprung in Russland. Der Staat, die Medien, die WissenschaftlerInnen: Von allen fühlen sich ihre AnhängerInnen manipuliert. Und flüchten aufs Land.

VON FRANZ MOOR

Der Glaube ihrer AnhängerInnen entspringt einem schlecht geschriebenen Esoterikroman. Und doch breitet sich die Anastasia-Bewegung aus. Dass sie dabei kaum Aufmerksamkeit auf sich zieht, liegt an der harmlosen Verpackung der Sekte. Naturromantische Verklärungen, Selbstversorgung, der Rückzug auf sogenannte Familienlandsitze: Nach aussen gibt sich die Anastasia-Bewegung die freundliche Fassade einer ökologischen Siedlungsbewegung.

Dahinter aber verbirgt sich eine krude, esoterisch-weltverschwörerische Ideologie mit starkem Hang zum Rechtsextremismus. Zahlreiche Anastasia-AnhängerInnen bewegen sich im Umfeld der «Reichsbürgerbewegung». Mit Thomas Patock – der sich selbst «König von Wedenland» nennt – wurde in Deutschland kürzlich ein Anastasianer rechtskräftig verurteilt: wegen Volksverhetzung und Holocaustleugnung.

Anastasia mag Putin

Ihren Ursprung hat Anastasia in Russland: Zwischen 1996 und 2010 veröffentlicht der bis dahin unbekannte Schriftsteller Wladimir Megre eine zehnbändige Eso-Buchreihe mit dem Titel «Die klingenden Zedern Russlands». Darin beschreibt er, wie er auf einer Handelsreise nach Sibirien eine Frau von «unglaublicher Schönheit» kennengelernt haben will: Anastasia lebt gemäss dem Autor allein auf einer Lichtung in der Taiga und ist mit göttlichen Kräften ausgestattet. Sie gehöre dem Volksstamm der Wedrussen an, einem uralten Naturvolk. Im wedischen Zeitalter, schreibt Megre, hätten die Menschen 990 000 Jahre lang in direktem Kontakt mit Gott in einem Paradies gelebt, in dem es keine Krankheiten gab und die Menschen mit ihren Gedanken alles erschaffen konnten, was sie brauchten. Als die Menschen die Technik zu nutzen begannen, brach das dunkle Zeitalter an. Nur in Russland konnten nach Megre einige Wedrussen überdauern und ihr Wissen bis in die heutige Zeit retten.

Die Erzählung von der mythischen wedrussischen Kultur hat keinerlei historische Substanz. Der weissrussische Theologe Wladimir Martinowitsch, der sich intensiv mit den Anastasia-Büchern auseinandergesetzt hat, kommt zum Schluss, dass sich Megre lediglich aus den Lehren verschiedener russischer Sekten und Kulte bedient und diese zu einer neuen Glaubenslehre zusammengesetzt hat. Regina Spiess von der Zürcher Infosekta erkennt in Megres Büchern rassistische und nationalistische Vorstellungen, derer sich auch die NationalsozialistInnen bedienten.

Wie viele AnhängerInnen die Anastasia-Bewegung insgesamt hat, lässt sich nur erraten. Doch es gibt Anhaltspunkte: Auf Megres Website heisst es, seine Bücher seien in zwanzig Sprachen übersetzt worden, weltweit habe er elf Millionen Exemplare verkauft. Der Autor spricht zudem von rund 370 Anastasia-Siedlungen in Russland. Die Bewegung wird vom russischen Regime unterstützt: In einigen schwach besiedelten Regionen Russlands haben die Lokalregierungen den Anastasia-AnhängerInnen kostenloses Land für ihre Siedlungen abgegeben, und auch der damalige russische Präsident Dmitri Medwedew äusserte sich 2008 positiv über die Familienlandsitze. Im Gegenzug ruft Megre seine AnhängerInnen immer wieder dazu auf, Wladimir Putin zu unterstützen.

Die Landsitzbewegung

Auch im restlichen Europa breitet sich die Familienlandsitzbewegung aus. Insbesondere im deutschsprachigen Raum sind die AnastasianerInnen aktiv. Seit 2014 finden jährlich Festspiele statt. Beim diesjährigen Anastasia-Treffen in der Rhön feierten knapp 300 Menschen die Bewegung. Doch die Treffen sind nur ein kleiner Ausschnitt der Bewegung, der überwiegende Teil der AnastasianerInnen dürfte derartige Grossveranstaltungen eher meiden. Laut der Website familienlandsitz-siedlung.de gibt es in der Schweiz zwei «Familienlandsitze», elf befinden sich angeblich in Deutschland. Doch die Bewegung ist dezentral organisiert, niemand hat einen systematischen Überblick über die Siedlungen und Projekte. Was die Anastasia-AnhängerInnen eint, sind die Unzufriedenheit mit ihrer Lebenssituation und ein tiefes Misstrauen gegenüber allem und jedem. Egal ob Staat, Medien

oder Naturwissenschaften – alle, so der Glaube, hätten sich gegen sie verschworen. Die einzige Lösung sei der komplette Ausstieg.

Die Landsitze sind der Kern der Anastasia-Ideologie. Ihre BewohnerInnen glauben, über einen Gedankenstrahl mit Anastasia in Kontakt zu stehen. Wie die Siedlungen auszu sehen haben, ist ihnen genau vorgegeben: Auf mindestens einer Hektare braucht es neben dem Wohnhaus einen Teich, Wiesen, Beete und einen Wald. Die Grundstücksgrenze bildet eine dichte Hecke. Moderne Technik wie Strom, Internet oder fließendes Wasser ist verpönt. Auch die moderne Medizin lehnen Anastasia-AnhängerInnen ab. Stattdessen lehrt sie Anastasia, wie sie Pflanzen über ihren Gesundheitszustand informieren können: Wer einen Samen pflanze, müsse diesen davor im Mund einspeicheln. Anschliessend werden die Pflanzen regelmässig mit dem Badewasser der LandsitzbewohnerInnen übergossen, um die Informationen des Schweißes zu übertragen.

Andere AnastasianerInnen auf dem eigenen Grundstück zu empfangen, ist problematisch, denn sie bringen dem Glauben nach fremde «Schwingungen» mit, die anschliessend von der Bewohnerfamilie erst wieder in Ordnung gebracht werden müssen. Die eigene Scholle – schon von den NationalsozialistInnen mystifiziert – spielt auch bei Anastasia eine entscheidende Rolle.

Der Stempel des arischen Mannes

Doch es gibt in Wladimir Megres Büchern auch offenen Rassismus. In Band sechs verteidigt der Autor die Pogrome an den JüdInnen. Aus deren Verfolgungsgeschichte könne man schlüssen, «dass das jüdische Volk vor den Menschen Schuld hat».

Pseudowissenschaftlich beschreibt Megre zudem, wie der angebliche «Einfluss des ersten Männchens» wirken soll. Demnach prägte der erste Mann, mit dem eine Frau Sex habe, «ihre einen Stempel seines Geistes und seines Blutes auf». So bestimme er ein psychisches und physisches Bild der Kinder vor, die sie dereinst gebären werde. Megres Theorien erinnern an die Rassenlehre des NS-Staats. So war Julius Streicher, Herausgeber der antisemitischen Wochenzeitung «Stürmer», davon überzeugt, dass jüdisches Sperma die Seele und das Blut «arischer» Frauen infiziere. Nach dem Geschlechtsverkehr mit einem Juden könne eine Frau nur noch jüdische Kinder gebären.

Ihren Ausdruck als «Rassenschand» fand diese Idee schliesslich in den nationalsozialistischen Blutschutzgesetzen von 1935.

Im deutschsprachigen Raum ziehen Megres Theorien rechte VerschwörungstheoretikerInnen an, die die Anastasia-Lehre um die bekannten Pegida-Mythen ergänzen: Deutschland sei ein besetztes Land, die Geschichte des Zweiten Weltkriegs eine Lüge, und die Flüchtlinge würden von finsternen Mächten nach Deutschland getrieben, um das deutsche Volk zu zerstören. Putin hingegen sei der einzige aufrichtige Politiker, der noch etwas für sein Volk mache.

Nur folgerichtig ist, dass die AnastasianerInnen auch eine eigene Schulform erschaffen wollen, um ihre Ideologie an ihre Kinder weiterzugeben: die Waldschule. Vorbild ist die russische Scheinin-Schule, die Megre in seinen Büchern beschreibt. Das Schulkonzept ist simpel: Die Kinder unterrichten sich dort gegenseitig. LehrerInnen im eigentlichen Sinn gibt es nicht. Stattdessen wird von den BetreuerInnen ein starker Patriotismus und paramilitärischer Drill aberlangt. Im Umfeld Anastasias hat sich mit Lais eine Bewegung gegründet, die das Scheinin-Modell in abgewandelter Form auch im deutschsprachigen Raum etablieren will. Auch bei Lais gibt es statt LehrerInnen nur LernbegleiterInnen. Die SchülerInnen sollen sich das Wissen gegenseitig vermitteln. Anders als das russische Vorbild kommt Lais jedoch ohne Kampfausbildung aus. Im österreichischen Klagenfurt entstand die erste Lais-Schule. In der Schweiz und in Deutschland gibt es Vereine, die Schulgründungen vorbereiten.

Matthias Pöhlmann, der Weltanschauungsbeauftragte der evangelischen Kirche in Bayern, warnt vor den Lais-Initiativen, denn Scheinin selbst ist Anhänger der Anastasia-Idee und ihrer parawissenschaftlichen Ideologie. Dieser weltanschauliche Hintergrund jedoch werde von der Lais-Bewegung bewusst verschleiert. Für die Anastasia-Bewegung ist es jedoch essenziell, auch über Schulen zu verfügen: So kann sie ihre Kinder in ihrer esoterisch-verschwörungsideologischen Welt gefangen halten.